

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 5

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gute kommt. Es geht nicht um Almosen, sondern um den Antrieb der Selbsthilfe, um damit vor allem die einheimische Initiative zu wecken. Nicht Nahrungsmittel senden, sondern die Fertigkeit lehren, selbst Nahrungsmittel besser, rationeller und produktiver herzustellen. Nicht Almosen, sondern Lehrmeister und Werkzeuge. Als Träger einer organisch gewachsenen Entwicklung sollen Handwerker, Landwirte, Viehzüchter, Baufachleute und Berufsleute ausgebildet werden. Daneben sind auch Schulen und Spitäler notwendig, um damit auch die geistige und körperliche Volksgesundheit zu heben. Es gilt Arbeitsstätten zu schaffen, damit der Einheimische das Erlernte nutzbringend anwenden kann. Die Regierungen, Genossenschaften und andere Interessengruppen der Entwicklungsländer müssen sich an den Projekten beteiligen, damit eine Zusammenarbeit der Partnerschaft zwischen einheimischen und ausländischen Fachleuten entstehen kann, so mit auch die Verantwortung von Anfang an von beiden Teilen getragen wird. Dadurch ist es dann möglich, die Verantwortung für die einzelnen Projekte mit der Zeit mehr und mehr den Einheimischen zu übertragen.

Es ist verständlich, daß unser Volk kritisch und zurückhaltend geworden ist und Auskunft darüber verlangt, für was die der Entwicklungshilfe gespendeten Gelder verwendet werden und ob damit rationell die optimale Wirksamkeit durch praktische Maßnahmen angestrebt und erreicht wird. Das goldene Bett, das vor Monaten die Frau eines afrikanischen Ministers in London kauft, und das mehr als notwendig von der Sensationspresse aufgegriffen und hochgespielt wurde, hat der Entwicklungshilfe keinen guten Dienst geleistet, anderseits aber auch dazu beigetragen, daß die Kontrolle der Finanzhilfe verschärft wurde. Da zu ist noch nachzutragen, daß der Verkäufer jenes Bettet, eine Firma der weißen Rasse, genau gleich verurteilt werden muß, weil er mit der schwarzen Ministerfrau sein eigenes Geschäft mache und sich nicht zurückhielt. Wir möchten daher in der heutigen Chronik eine Lanze für die SHAG brechen, die kein Geld ins Ausland sendet, sondern Schweizer Fachkräfte, Maschinen, Werkzeuge und Geräte, wobei zwei Quästoren und die FIDES-Treuhandstelle alle finanziellen Angelegenheiten mit peinlicher Gründlichkeit überwachen.

Tolk

Erstklassige Passphotos

Pleyer- PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Redaktor,
Als aufmerksamer Leser des «Schweizer Soldat» freute es mich speziell, daß die Nummer 2 vom 30. September so umfangreich war. Als ich dann auf Seite 48 einen Artikel fand über den Boeing-U-Bootjäger, schlug mein Herz höher. Leider mußte ich dann bald feststellen, daß Sie, wie andere Redaktoren auch, einer Falschmeldung zum Opfer gefallen sind. Bei dem abgebildeten Boot handelt es sich nämlich nicht um ein Luftkissen-schiff, sondern um ein Tragflügelboot. Wie es in dem Artikel richtig heißt, wird versucht, den ganzen Bootskörper aus dem Wasser zu heben, um den Widerstand, der bei einem konventionellen Boot beträchtliche Kräfte verschlingt, zu einem schönen Teil herabsetzen zu können. Dies geschieht bei diesem U-Bootjäger aber nicht mit einem Luftkissen, sondern der nötige Auftrieb wird durch am Bug und am Heck angeordnete sogenannte tiefgetauchte Tragflügel erreicht. Die Flügel haben eine ähnliche Form wie diejenigen eines Flugzeugs und sind in diesem Fall auch mit Klappen versehen, die elektronisch gesteuert werden, damit das Boot die nötige Stabilität in ausge-tauchtem Zustand beibehält. Die sogenannten Stützen, mit denen die Flügel am Bootskörper befestigt sind, sind übrigens auf dem Bild gut sichtbar. Auf dem Hinterschiff sieht man die Luftsaug-schächte der beiden 3000-PS-Gasturbinen, die dem rund 100 Tonnen verdrängenden Boot eine Geschwindigkeit von ca. 100 Knoten erlauben werden.

Auf der ganzen Welt sind schon einige Jahre viele Tragflügelboote im täglichen Einsatz für den zivilen Passagierverkehr. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Bemerkungen einen kleinen Dienst erweisen zu können, und möchte, daß Sie meinen Brief als Dank für alle andern interessanten Artikel auffassen.

Wm. E. H. in L.

*

An verschiedene Leser in Deutschland

Ich danke Ihnen höflich für Ihre Zuschriften und für Ihre offenen Stellungnahmen zu meinem Leitartikel in Nr. 3 des «Schweizer Soldat» vom 15. Oktober 1963.

Nach der Lektüre Ihrer Briefe habe ich den Artikel nochmals gründlich gelesen und ich meine, daß Ihre Ausführungen den Kern der Sache nicht treffen. Ausdrücklich beziehe ich mich in meiner Antwort an Dr. H. T. auf die Kundgebungen der neonazistisch unterwanderten Landesmannschaften und auf die Publikationen der rechtsextremistischen Presse («National- und Soldatenzeitung» usw.), und mein Schlußsatz lautet unmißverständlich: «Aber Gott behüte Europa und die Schweiz vor einer Wiedervereinigung Deutschlands . . . wie sie heute von den bundesrepublikanischen Revanchisten lauthals immer wieder gefordert wird.»

Ich weiß nicht, ob Sie solche Publikationen kennen und lesen und ob Sie Kenntnis haben von den Kundgebungen der sog. Landesmannschaften. Wenn das der Fall wäre, müßte ich mich wundern, daß Sie mir vorwerfen, ich würde eine Wiedervereinigung rundweg ablehnen. Es gibt verschiedene Wege, dieses Problem zu lösen — niemals aber wird das der Weg des Revanchismus sein können. Sehr oft halte ich mich in der Bundes-

republik auf, und mit Sympathie verfolge ich das ehrliche Bemühen, zu einer wahren Demokratie zu gelangen. Mit ganz besonderer Anteilnahme auch beobachte ich, wie man sich in der Bundeswehr anstrengt, im Soldaten den Staatsbürger zu sehen. Und schon wiederholt habe ich mich auch veranlaßt gefühlt, objektiv auf diese Tatsachen hinzuweisen. Aber mit Besorgnis verfolge ich das Anwachsen der neonazistischen Kreise, und es scheint mir, daß man im Kampf gegen die kommunistische Gefahr auch diesen Feind nicht aus den Augen lassen darf. In der Bundesrepublik sind die kommunistische Partei, ihre Organisationen, ihre Presse verboten. Weshalb, so frage ich mich oft, duldet man anderseits die neonazistischen Organisationen und deren Presse? Sie werden mir entgegnen, weil sie unbedeutend sind. War aber nicht auch die NSDAP vor vierzig Jahren nur eine unbedeutende Sekte gewesen? Mit vielen deutschen Freunden bin ich der Meinung, daß Deutschland einen Anspruch darauf hat, in den Grenzen von 1937 wieder zu erstehen. Mit ihnen hoffe ich, daß das dereinst möglich sein könnte — ohne Krieg, ohne Revanche und auf dem Wege friedlicher Verhandlungen.

E. Herzog

Wehrsport

20. Kantonaler Militär-Skiwettkampf Zürich und Schaffhausen

Schon erfährt der kantonale Skiwettkampf des Unteroffiziersverbandes Zürich und Schaffhausen seine 20. Auflage. Traditionsgemäß wird dieser wiederum vom Unteroffiziersverein des Zürcher Oberlandes im Bachtelgebiet organisiert. Die damit beauftragten Leute machen sich eine Ehre daraus, den 20. Wettkampf zu einem Erlebnis der Skisoldaten zu gestalten. Alle Teilnehmer sollen den Skiwettkampf im Zürcher Oberland als ideale Hauptprobe für die «Weiße SUT», die vom 17. bis 19. Januar 1964 zur Durchführung kommt, benützen können. Zu diesem Zwecke wurde das günstige Datum vom 12. Januar 1964 gewählt. Die Organisatoren zweifeln nicht daran, daß recht viele Skiwettkämpfer sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen. Aber auch die Wehrmänner, die zum ersten Male am Wettkampf auf den schmalen Brettern teilnehmen wollen, können sicher sein, daß dieser abwechslungsreiche Kampf gegen die Uhr, Treffsicherheit im Schießen mit Karabiner, Sturmgewehr und Handgranaten ein winterliches Erlebnis sein wird. Schon die anmutige, winterliche Landschaft des Zürcher Oberlandes rings um den Bachtel fasziniert in ihrer Eigenart und lädt jedermann ein zum kameradschaftlichen Skiwettkampf. Darum versäume es keiner, sofort die offiziellen Anmeldeformulare bei **Wm. Hans Leutwyler, Walderstraße, Hinwil ZH**, zu verlangen, der auch zu weiteren Auskünften gerne bereit ist.

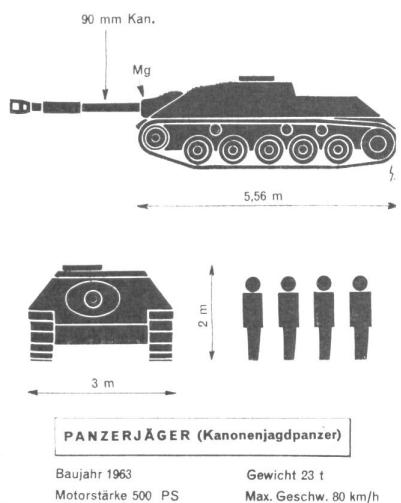
DU hast das Wort

Nicht Worte — Taten!

Soeben habe ich den letzten WK zum Abverdienen des «geschenkten» Grades absolviert. Ich habe meine 12 Auszugs-WK mit Freude und einer positiven Dienstauffassung geleistet und mein Be-

Panzererkennung

WESTDEUTSCHLAND



stes gegeben. Wenn auch die Schraube in den letzten Jahren immer mehr angezogen wurde, so habe ich auch meinen letzten und härtesten WK im Bewußtsein geleistet, daß es notwendig ist, eine harte Armee heranzubilden, eine Truppe, die bereit ist, etwas zu leisten und anderseits auf Annehmlichkeiten zu verzichten. Zwei Dinge sind es aber, die nicht in Ordnung sind und die ich an dieser Stelle zur Sprache bringen möchte.

1. Die Lastwagen, die wir dieses Jahr vom AMP übernommen haben (GMC), waren sämtliche nur mit Seitenspiegel links ausgerüstet. Was das bedeutet bei einem links gesteuerten Fahrzeug, kann nur der Fahrer selbst ermessen. Jeder Lastwagenfahrer, der in Zivil ein solches Fahrzeug lenken würde, würde unweigerlich gebüßt. Es ist geradezu kriminell, auf diese Weise, zudem mit unbeleuchtetem Anhänger, herumzufahren. Der Motf. kann ein Ueberholungsmanöver z. B. eines Radfahrers oder Fußgängers überhaupt nicht überwachen. Die Bekämpfung der Verkehrsunfälle im Militärdienst fängt nicht erst beim Herumreiten auf dem Motf. und seiner Ueberwachung durch die Hepo, sondern schon beim Zurverfügungstellen verkehrstüchtiger Fahrzeuge an. Dieses Vorkommnis straft die Antwort des Chefs EMD auf die Kleine Anfrage von Nationalrat v. Geyser Lügen, daß die Militärfahrzeuge in fahrtüchtigem Zustand an die Truppe abgegeben würden.

2. Jeder Motf. wird mit einem schriftlichen Fahrbefehl für eine Fahrt kommandiert. Obwohl ich seit Jahren die Fahrzeugdispositionen in unserer Einheit traf, bedarf es der Unterzeichnung des Fahrbefehls durch «irgend einen» Offizier. Nicht derjenige Uof, der dank seiner Bewährung für die Fz.-Disposition eingesetzt wurde und schließlich auch die Verantwortung zu tragen hat, ist zeichnungsberechtigt, hingegen aber irgend ein im Moment gerade in der Nähe sich befindender Offizier, und sei es auch irgend ein junger Leutnant, der mit dem MWD überhaupt nichts zu tun hat. Oder aber man läßt sich den ganzen Fahrbebefhlblock zum voraus blanko unterzeichnen!!! Wo bleibt da die Konsequenz, die praktische Anwendung schöner Worte, daß die Stellung des Uof. zu heben und zu festigen sei? Motf. Wm. K. R.

Eidg. Technische Hochschule,
Abteilung für Militärwissenschaften

Militärische Freifächer

Wintersemester 1963/64

Unterrichtsgegenstände	Std.	Dozent	Lokal	Zeit
A. Kriegsführung und Landesverteidigung				
Schweizerische Kriegsgeschichte, einmal anders	1	Schaufelberger	34 d	Dienstag 18–19
Krieg und Wirtschaft, 1. Teil; Wehrwirtschaftliche Betrachtungen zu Weltpolitik und Kriegsführung	1	Streiff	33 d	Donnerstag 18–19
Untere Führung in der Kriegswirklichkeit. Beispiele aus der neuesten Zeit	1	Walde	34 d	Montag 17–18
B. Kriegstechnische Fächer				
Die Atombombe	1	Geßner	34 d	Freitag 18–19
Krieg im Aether (militärische Anwendungen von Hochfrequenztechnik)	1	Ph. Honegger	B 105 ²	Mittwoch 17–19 (alle 14 Tage)
C. Sport				
Infanterieschießübungen I: Gewehr- und Pistolenschießen	1/2 Tag	Hirzel	Schießplatz Albisgütl	Samstagnachmittag
¹ Honorarfrei für Schweizer				
² Physikgebäude, Gloriastraße 35				
Dozenten:				Tf. priv.
H. Geßner	Oberst, Prof. Dr., Stockerstr. 107, Kilchberg ZH	91 44 63		
R. Hirzel	Hptm., Röslistr. 55, Zürich 6	26 23 35		
E. Honegger	Oberstdiv., dipl. Phys. ETH, Waffenchef der Uem. Trp., Aebnistr. 37, Gümligen b. Bern	(031) 4 72 00		
W. Schaufelberger	Major, Dr. phil., Im Häldeli, Neerach ZH	94 25 65		
S. Streiff	Oberstlt., Dr., Leiter des Dienstes für Kulturgüterschutz des Eidg. Dep. des Innern, Bern	(031) 5 39 32		
K. Walde	Oberstdiv., Dr., Kdt. Grenz-Division 5, Mattenweg 1087, Oberentfelden	(064) 3 54 90		

Humor in Uniform

Der Vowätz

Unser Feldweibel ist eine gute Seele, aber er will es nicht merken lassen. Den ganzen Tag über weiß man immer, wo er ist, denn dort ertönt ständig der Ruf: «So, vowätz, vowätz!» Das hat unserem wackern Weibel den Spitznamen eingebracht: «Vowätz». Er hat sich jetzt verschworen, dieses Kommando einen ganzen Tag lang nicht mehr zu gebrauchen, darauf hat er zwei Gebirgszwier gewettet. (Das sind zwei Doppelitter! Der Setzer.) Am Morgen allgemeine Spannung beim Wecken. Strahlend der Feldweibel: «Auf! Hopp-hopp, pressieren!» Beim Anreten: «So, vo –, äh, pressiere!» Den ganzen Tag kein einziges «Vowätz!» Wir sahen schon die beiden Doppelitter entschwinden. Der Motorfahrer Frischknecht hat die Situation gerettet... Am Abend sollte er den Feldweibel noch schnell mit einem Lastwagen ins Zeughaus führen. Der Karren steht vor der Garage, der Feldweibel kontrolliert das Einfüllen des Benzins. Er steht hinter dem Wagen

und sieht, daß der Schlauch der Mostsäule nicht reicht. Er kommandiert: «Fahr e chli fürsi!» Frischknecht läßt den Motor anspringen und fährt – rückwärts. Der Feldweibel kommt bedenklich in die Enge zwischen Garagetor, Säule und Wagen. Als er seinen Lebensraum wirklich ernstlich gefährdet sah, brüllte er: «Frischchnächt, du Chalb, nid hindersi! Vowätz hani gseit!» Grinsend die Antwort aus dem Wagen: «Ebejo hesch es gseit!»

(Wissen Sie, was vier Liter Jeninser kosten? Der Feldweibel weiß es.) A bis Z (Aus «Damals im Aktivdienst». Fr. 19.50, Rascher Verlag, Zürich.)

*

Gewehrgriff

Der Gewehrgriff der Kompagnie klappte famos. «So, jetzt nonemol so eine und de Fyrobe!» befahl der Hauptmann. Beim Gewehr-bei-Fuß-Nehmen kam einer zu spät. Donnernd schrie der Gewaltige: «Wär isch das?, söll mälde!» Da tönte es aus der hintern Reihe: «Herr Hauptma, Schütz Frey.»